

Schwedens hohe Schule am Kreuzwege

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

prinzipielle Grund, der zum Verbot des Marlon-Brando-Films «Der Wilde» und des Gefängnisfilms «Zelle 2455» geführt hat. Der letztere Film basiert auf dem Roman des zum Tode verurteilten Mörders Caryl Chessman, den dieser im Zuchthaus von San Quentin geschrieben hat, und der ihm bisher einen Aufschub der eigenen Hinrichtung eingetragen hat. Dazu hat der englische Zensor dies zu sagen: «Die äußere Aufmachung einer moralischen Achtbarkeit, mit dem sich der Film angeblich mit dem Problem des Verbrechens auseinandersetzen will, erscheint völlig unglauwbüdig.» Ueber den Marlon-Brando-Film wurde folgendes Urteil gefällt: «Wir glauben, daß sich der Einfluß dieses Films auf die Altersgruppe von 16 bis 20 Jahren sehr gefährlich auswirken würde, da das Gangstertum in diesem Film, dem kein Widerstand entgegengesetzt wird und das am Ende praktisch ungestraft davonkommt, eher ihre Bewunderung als ihre Verurteilung hervorrufen wird.»

Der britische Zensor hat gleichfalls der amerikanischen Filmindustrie Mitteilung gemacht, daß er in Zukunft keine Filme zulassen werde, die sich mit Themen befassen, die auf delikaten politischen Geschehnissen beruhen. Deswegen ist der Film «Operation Menschenjagd» verboten worden, der sich mit angeblichen Bemühungen der russischen Botschaft in Ottawa befaßt, Igor Gruzzenko zu ermorden, der im Jahre 1948 die Spionageorganisation der Russen in Kanada enthüllt hatte und seitdem unter dem Schutz der kanadischen Regierung lebt. «Wir haben offiziell in Erfahrung gebracht», so lautet hier die Begründung, «daß die ganze ‚story‘ des Filmes auf einer eingebildeten Episode beruht, für die nicht der geringste Anlaß oder Rechtfertigung besteht, ganz besonders nicht zum Zwecke öffentlicher Unterhaltung. Wir werden keinen Film zulassen, der die Gefühle einer Nation verletzen könnte, mit der wir diplomatische Beziehungen pflegen.» Der Zensor weist besonders auf den alten Film «Eiserner Vorhang» hin, der 1949 zum gleichen Thema gedreht wurde und sich im wesentlichen an die Tatsachen gehalten hatte, die damals durch Gruzzenko enthüllt worden sind und somit der Öffentlichkeit bekannt waren. Deswegen wurde dieser Film ohne Schnitte zugelassen.

Hollywood hat anfangs diese britischen Verbote mit einem Achselzucken abzutun versucht. «Man ist in England zu sensitiv» lautete der Kommentar. Inzwischen hat aber die Exportbilanz zu einer anderen Reaktion geführt. Eric Johnston, der amerikanische Vorsitzende der «Motion Picture Association», der amerikanischen Selbstzensur, hat nun eine Versammlung von Hollywood Filmproduzenten einberufen, um dort um Milderung der «stories» zu plädieren. Die ganze Frage, wie weit man Gewalttätigkeit realistisch auf die Leinwand bringen soll, ist nicht nur ein Problem der Filmkalkulation. Es ist ein aktuelles Problem, das ebenso Erzieher wie die Polizei und die Jugendrichter angeht. Die Begründungen, die der britische Zensor gegeben hat, sind einleuchtend. Nicht nur hat sich in England keine Stimme des Protestes gegen die Verbote erhoben, sondern die meisten Filmklubs, die nicht der Zensur unterstehen, haben sich gleichfalls den Argumenten des Zensors angeschlossen.

Schwedens hohe Schule am Kreuzwege

ZS. Greta Garbo, Ingrid Bergmann, Viveca Lindfors, Mai Zetterling und andere, das sind schwedische Namen, die ein jeder schon gehört hat. Wieso konnten sie sich in der Welt eine solche Stellung erringen? Sind die nüchternen Schwedinnen von Natur aus für Theater, Kino, Radio und Fernsehen so begabt, oder bestehen in Schweden besonders gute Voraussetzungen für erstrangige, künstlerische Entwicklung?

Es ist noch kein Künstler vom Himmel gefallen, auch nicht in dem kühlen Schweden. Auch dort gilt Spittellers Wort: «Wär einer noch so groß, und reicht er zu den Sternen, eh daß er etwas kann, muß er's bescheiden lernen.» Aber in Stockholm gibt es eine alte berühmte Schauspielschule, die Dramaten, 1787 gegründet. Zuerst war sie allerdings eher eine Versorgungsanstalt für arme Kinder, welche auf diese Weise für den damals verachteten Beruf des Schauspielers erzogen wurden. Erst 1878 wurde die Aufnahme von Kindern aufgehoben und aus dem Pensionat eine Schule nach unsern Begriffen gemacht. Die Auslese wurde sehr verschärft, von 250, die sich jedes Jahr melden, werden nur ungefähr zehn neu zugelassen, so daß der zweijährige Kurs nicht mehr als 20 Schüler zählt. Die Mädchen, die mindestens 17 Jahre alt sein müssen, verhalten sich darin gegenüber den jungen Männern wie zwei zu eins. Während vier bis fünf täglichen Stunden werden theore-



Mae Britt, eine Schwedin, welche in italienischen Filmen spielt und dort beträchtliche Erfolge aufzuweisen hat (z. B. «La lupa»).

tisch und praktisch alle Sparten des Theaters gelehrt, vom Ballett über die Rezitation, der dramatischen Psychologie bis zur Maske.

In den alten Mauern der Dramaten herrscht seit alten Zeiten ein ziemlich strenger Geist, der auch, wie jede Tradition, seine stark negativen Seiten hat. Es ist vorgekommen, daß begabte Direktoren wieder demissionierten, weil ihnen die Atmosphäre zu eng vorkam. Auch Greta Garbo und Ingrid Bergmann sollen die Schule nicht nur wegen der lockenden Geldangebote des Films vorzeitig verlassen haben, sondern um eine etwas freiere Luft atmen zu können. Schon die dreifachen Aufnahmeprüfungen stellen hohe Anforderungen. Aber ein Schüler erklärte: «Man muß nicht nur Talent haben, sondern auch die Fähigkeit, den Gürtel eng zu schnallen.» Die Schüler beziehen im ersten Jahr keinen Lohn, nur das Mittagessen ist gratis. Im zweiten Jahr dürfen sie als Statisten auftreten, erhalten jedoch nur 9 Kronen pro Aufführung. Im dritten Jahr beziehen sie 300 Kronen im Monat, mit denen sie jedoch nicht leben können.

So ergreifen sie denn oft alle Gelegenheiten, sich mit Film und Radio einzulassen, um nicht der Familie zur Last zu fallen. Die Direktion sieht jedoch diese Tätigkeiten ungern und bewilligt dafür keine besonderen Urlaube. Aber der Film ist nun einmal das Mekka für die jungen Leute; wie könnten sie seinen Lockungen widerstehen, besonders die Mädchen, denen er große Angebote zu machen pflegt! Lieber lassen sie deshalb selbst die berühmte Schule fahren, als diese auszuschlagen. Die stolze und ehrwürdige Dramaten, als eine der ältesten und berühmtesten dramatischen Akademien Europas, ist darob nicht wenig besorgt. Um so mehr, als ein anderer großer Magnet aufgetaucht ist, der nicht weniger Verwüstungen in den jungen Herzen begabter Schwedinnen anzurichten droht: das Fernsehen.

Unter diesen Umständen wird die Dramaten neue Wege finden und eine Umstellung vornehmen müssen. Der gegenwärtige Direktor Torsslow hat die Richtung angekündigt, welche eingeschlagen werden dürfte, als er erklärte: «Mein Traum ist die Aushändigung eines Stipendiums an alle Schüler, das ihnen ermöglichen würde, ihrer Ausbildung obzuliegen, ohne sich die Existenz durch zusätzliche Arbeit verdienen zu müssen.» Er weiß allerdings, daß der Staat nie mit den Honoraren konkurrieren kann, welche der Film und das Fernsehen bezahlen. Aber er glaubt, daß die Liebe zum Theater als der eigentlichen Wirkungsstätte des echten Schauspielers diese Differenz wettmachen wird. Ob er sich damit nicht täuscht, wird erst die Zukunft zeigen.